



A b e n d -

Z e i t u n g.

35.

M i t t w o c h e, a m 10. F e b r u a r 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die neue Judith.

(Fortsetzung.)

10.

In seinem Closet zu Iburg stand der Bischof mit dem *Canonicus* von Recke in eifrigem Gespräch am Fenster. — Wieder waren Unglücksposten vom Belagerungsheere eingelaufen, und sie überlegten neue zweckdienliche Angriffsweisen der Stadt. — Tiefer als je wühlte der Schmerz im Herzen des Kirchenfürsten, seit man ihm die Nachricht brachte, daß die Wiedertäufer seinen letzten Gnadenbrief, dessen Exemplare an Pfeile gewickelt in die Stadt geschossen wurden, mit frechem Hohne an den Schweif einer Stute gebunden und sie so in's Lager gejagt hätten. Um jeden Preis, so stand sein Entschluß fest, wollte er das abtrünnige Münster erobern, und wenn er es auch nur wieder beherrschen sollte, um im Herzblute der Empörer seine Rache zu löschen und dann zu sterben.

Glaubt es mir, *Canonicus*, — sprach er — dieser Kampf um mein Eigenthum, das offenbar Satan selbst den Wiedertäufern vertheidigen hilft, bringt mich in ein frühes Grab. Von Tag zu Tage fühle ich mehr, wie der Gram meine besten Kräfte verzehrt, und wenn Gott und die lieben Heiligen nicht bald ihre bewundernswerthe Langmuth in strafendes Feuer gegen jene heillose Rotte verwandeln, zum Besten der Kirche und ihres rechtmäßigen Fürsten, dann — weiß ich nicht, was ich von ihrem Bestande, den wir ansehen, denken soll.

Laßt nicht den Unmuth Euch zu sündhaftem Zweifel verleiten, fürstlicher Herr! — bat Recke. — Denkt, daß es vielleicht nach dem Rathschlusse des Allweisen nöthig ist, ein großes, schreckliches Beispiel der Keckerei zu gestatten, um der alleinseligmachenden Kirche desto treuere Anhänger zu gewinnen. Wie auch der Ausgang der Sache sey, die Demuth vor dem Himmel laßt uns erhalten.

Ihr seyd ein leidiger Tröster, lieber *Canonicus*! — sagte der Bischof ungeduldig. — Es ist wohl unsere Pflicht, vor Allem an den Himmel zu denken, aber Ihr verlangt zu viel, wenn Ihr meint, daß ich dabei mein schönes Bisthum ohne Schmerz soll zu Grunde richten sehen.

Recke warf einen frommen Blick nach oben, als wollte er Gott um Verzeihung bitten wegen der unchristlichen und unpriesterlichen Rede, dann tröstete er: Ihr sollt hoffentlich nicht lange mehr den Schmerz haben. Ich verspreche mir viel von dem kühnen Vorhaben des Hauptmanns Stedingen, der Stadt gegenüber einen hohen Wall aufzuführen, um von dort herab mit unseren Kugeln ihr Inneres zu erreichen.

Ein Page, mit einem Briefe in der Hand, trat ein mit den Worten: Vom Drost zu Wolbeck!

Gieb! — sagte der Bischof tonlos, nach dem Schreiben greifend, in dem er eine schlimme Kunde gewärtigte. — Seltsam! murmelte er dann — eine Dirne, Namens Hilla Feiken, ist aus Münster entflohen, und der Amtsdrost, der sie vernahm, spricht viel Gutes von ihr, und bittet um eine Audienz für sie, da meine persönliche Verzeihung

sie allein beruhigen kann. Zugleich meldet er mir ihr Anerbieten, meine Soldaten auf einem geheimen, unbewachten Wege in die Stadt zu führen. — Heiter faltete der Kirchensfürst das Schreiben zusammen. — Sie mag kommen, — schloß er — in Gottes Namen kommen; um solchen wichtigen Dienst sey ihr gern verziehen.

Ihr Name ist Hilla? — fragte der Canonicus, und sein Auge strahlte die reinste Freude.

Ganz recht, — antwortete der Bischof, nochmals in den Brief sehend; — Hilla Feiken aus dem niederländischen Dorfe Verden.

Die Jungfrau sey gelobt! — rief Recke feurig. — Ich kenne diese Hilla, ich hab' an einem gefährlichen Abende in Holland, von den Wiedertäufern verfolgt, eine Zufluchtstätte in ihrem Hause gefunden. Sie selbst war schon krankhaft bewegt von der anabaptistischen Seuche; ich versuchte die große, seltene Seele unserer heiligen Kirche zu erhalten, und vielleicht wäre es mir gelungen, wenn nicht ihre fanatische Base durch tückischen Verrath mich zu schleuniger Flucht genöthigt hätte. O ihr lieben Heiligen, wie dank' ich's Euch, daß ihr die schöne, hohe Dirne auf den wahren Weg zurückgeführt.

Wieder trat der Page ein mit der Meldung: Hauptmann Westerholt aus dem Hauptquartiere bitte wegen wichtiger Dinge um die Gunst des Vortritts.

Vielleicht wieder eine Eulenbotschaft auf die erste freundliche Neuigkeit seit langer Zeit! — sagte der Bischof in böser Ahnung. — Laß ihn hereintreten.

Der Page ging, und Westerholt, vom eiligen Ritt bestaubt, trat in's Gemach. — Es thut mir leid, fürstliche Gnaden, — sagte er — der Bote einer Hiobspost zu seyn, die Euch besonders tief erschüttern wird, obschon die Heiligen die Gefahr von Euerm hochwürdigen Haupte abgewendet.

Was ist's? — fragte der Bischof erbleichend.

Der Amtsdrost von Merfeld — fuhr Jener fort — schickte Euch vor etwa einer Stunde einen Brief.

Hier liegt er noch; was ist's mit diesem Briefe?

Der Drost erklärt ihn für null und nichtig, — entgegenete Westerholt. — Ein Flüchtling aus der Stadt hat die Dirne des Verraths angeklagt. In Münster war es bekannt, daß sie an Euch, Herr Bischof, zu einer neuen Judith werden wollte. Sie trug ein vergiftetes Gemd bei sich, um es Euch als Geschenk zu überreichen.

Heiliger Gott! — jammerte Recke, dem ein Todeschmerz das liebekranke Herz durchschnitt.

Entsetzlich! — seufzte der Bischof, die ganze Größe der Gefahr fühlend, der er entronnen. — So weit ist's schon gekommen, daß ich selbst in meinem festen Schlosse

nicht sicher bin vor den Mörderhänden zu Münster! — Erschöpft sank er in einen Lehnstuhl, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Der Canonicus war keines Wortes mächtig. Sein Auge umflorte sich bei der Schreckenspost, die er vernommen; endlich drang in seine Augen eine einzelne brennende Thräne. Hilla, die herrliche Hilla, der er mit heiliger Liebe angehörte, war die listigste Verbrecherin. Doch als er Kraft genug gewann, ihren finstern Vorfaß mit flüchtigen Gedankenblitzen zu beleuchten, da wurde es auch klar in ihm, daß sie keine gemeine Mörderin werden wollte, auf welchen traurigen Seelenwegen sie auch zu dem Entschlusse gekommen seyn mochte. Alles, — so rief's ihm die heißeste, unglücklichste Liebe zu, — seinen ganzen Einfluß beim Bischof mußte er anwenden, sie zu retten. Hilla, in deren Seele er damals in Verden noch wie in einer tiefblauen, klaren Fluth zu schauen glaubte, die nur erst allmählig sich zu trüben begann, Hilla, die arme, todfranke Dirne mit dem großen Character durfte nicht dem eignen furchtbaren Wahnsinne zum Opfer fallen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schmetterlinge und Bienen.

— Wenn mir Jemand Vorwürfe darüber macht, daß ich Schmetterlinge und Bienen fange, weil das kein Geschäft eines tiefsinnigen, denkenden Schriftstellers ist, so antworte ich ihm, daß es Kaiser gab, die ihre Zeit mit Fliegenfangen zubrachten, — andere Zeitvertreibe hoher Personen nicht zu gedenken. Meine Absicht ist, mir die Schmetterlinge aufzubewahren und die Bienen in einen Korb zu fangen und Industrie zu lehren. Die Hummeln und Wespen ohnehin lasse ich wieder fliegen. Mache du es auch so, liebe Leserin.

— Ich mag über den Begriff von Gravität, Ernst, Würde, Tiefe in der Schriftstellerei nicht Worte verlieren. Es verhält sich damit wie mit dem tiefen Wasser, man ertrinkt darin am ersten.

— Ein boshafter Franzose, ich glaube Voltaire, sagte zu seinen Freunden: Messieurs et dames, der Esel ist das tiefsinnigste Thier unter den Säugethieren, die Auster das tiefsinnigste unter den Fischen, die Gule das tiefsinnigste unter den Vögeln, pourquoi voulez vous être graves? Wir haben im Deutschen vier Worte, die das Adjectiv ungefähr wiedergeben, aber alle zusammen sagen doch nicht so viel als „Grave.“

— *Un homme grave* ist auf deutsch eigentlich ein Mittel Ding von einem großen Weisen und einem großen Narren.

— Berlioz ist nächst *Die Bull* jetzt das pariser Concertorakel. Seine Ouverture zu dem Behmgericht hat die sogenannten Dilletanten bis in den siebenten Himmel gezaubert, und seine phantastische Sinfonie hat bei Einigen eine Wollust-Indigestion hervorgebracht, daran sie ordentlich krank geworden.

— *Die Bull* hat die Damen der pariser *Academie de musique* durch sein Violinspiel erobert. Sie sagen, er spiele ganz natürlich die Blocksbergliebe des Göthe'schen Teufels, als er sagte: „Ach mir ist, wie die Käuzlein schmählig des Nachts um Feuerleitern streicht.“

— *Die Bull* singt wie ein Kolibri auf seiner Geige, er jodelt wie ein Tyroler, er miaut wie eine Katze, er klagt wie eine Nachtigall, er knurrt wie ein Kater, er zirpt wie ein Heimchen, er summt wie eine Fliege, er bummt wie eine Glocke, er säufelt wie der Wind. Aber nun sagt ihm, er soll es thun, so kann er's nicht.

— Die neue komische französische Oper: „*der Blick*“ hat eingeschlagen. Sie wird nun ihre Reise nach Deutschland antreten.

— Meyerbeer's *Barthelemy* ist bis zu den großen Proben vorgeschritten und verspricht den allergrößten Erfolg. Die pariser Journale haben sich das Wort gegeben, nichts davon zu sprechen, bis nach der ersten Aufführung und daran thun sie vollkommen Recht.

— Das Leben der Heiligen, die Nachahmung Christus, die vier Evangelien und die Kirchenväter Augustin und Chrysostomus sind in Frankreich neu aufgelegt worden. Nicht bloß die Royalisten, sondern auch die Republikaner denken an Asketik und christliche Geduld.

— Wenn Robespierre jetzt noch lebte, würde ihm nichts übrig bleiben, als in ein Kloster zu gehen oder ein Thebaischer Eremit zu werden. Man sagt, alle Redactoren des *Nationals* gedächten zum Rosenkranz zu greifen und nach Jerusalem zu wallfahrten.

— Wenn es drei Jahre in Frankreich so still bleibt wie jetzt, so können Sie darauf rechnen, daß die Polizei anstatt der politischen Clubisten religiöse Schwärmer verfolgt. Vor der Hand schwärmte sie ein wenig mit, wie sie das auch 1830 gethan hat.

— Der griechische Kleyht ist nicht zu schlagen, er muß geangelt und gelöbert werden. Solches kam aber

niemals durch Soldaten geschehen, die der Grieche nicht leiden mag, und mit denen er nicht einmal sprechen kann. Vielleicht würde man das Volk nach und nach am sichersten und besten organisiren, wenn man sich in Athen einen sichern Mittelpunkt der Civilisation bildete und die Provinzen eine nach der andern in ein systematisch geworfenes und geschlossenes Netz zöge. In diesem Falle würde der Bauer und der Bürger und die Regierung in ihnen Schutz und Existenz finden, während die getrennten Horden in sich zu Grunde gingen, oder genöthigt würden, sich anzuschließen und Hütten und das Land zu bauen. Ohne fremdes Geld und ohne Kolonisten ist aber wohl schwerlich schnell ein Resultat zu hoffen.

— Griechenland könnte bald die schönste Zukunft haben, wenn die europäische Geldaristokratie seine Ressourcen kenne und seinen Handel, seine Industrie und Agricultur, durch große Fonds gesellschaftlich organisirte. Die Regierung an sich kann nur beitragen zu dem großen Werke.

— Die Völker des Orients sind im Sumpfe der Zeit stecken geblieben und aus Religion und klimatischer Glückseligkeit faul und unempfindlich geworden. Mehmed Ali ist dazu berufen, die alte Welt nicht bloß auszugraben, sondern auch eine neue darin zu erschaffen.

— Die Julisäule hat ein schlechtes Fundament, nämlich das Fundament der Bastille.

Häusliches Glück.

Daheim im stillen Hause,
Bom Weltgeräusche fern,
Da blüht der holde Friede,
Da strahlt der Freude Stern.

Da waltet, wie ein Engel
Die Gattin, fromm und gut,
Umringt von zarten Kindern
Mit immer frohem Muth.

Da lohnt dem treuen Gatten
Nach Tages Last und Leid,
Ein Kuß von seiner Theuern,
Ein Blick voll Bärtlichkeit.

Die Kleinen nah'n ihm freundlich,
Umklammern seine Knie;
Er drückt sie mit Entzücken
An's Herz, und segnet sie.

Daheim im Kreis der Lieben,
Bom Weltgeräusche fern,
Da weilt der holde Friede,
Da strahlt der Freude Stern.

Robert Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Th e u s, nunmehr pensionirter Militär-Musikdirector, galt schon vor zwanzig Jahren als ein beliebter Lieder-Componist; in den Feldzügen 1814 und 1815 sind in den Feldlagern der deutschen Truppen seine Gesänge erklungen; jetzt lebt er gedrückt von Sorgen, neben seiner kleinen Pension von dem Erwerb eines kleinen Kaffeehauses, welches der in hiesiger Stadt existirenden geschlossenen Gesellschaften halber, wo sich die bemitteltere Classe der hiesigen Bewohner zusammensuchen pflegt, nicht von großem Belange seyn kann und es wäre ihm gewiß von Herzen zu gönnen, wenn ihm die von Apoll verliehene Gabe zu einer ergiebigen Fundgrube würde. Wir können ganz unpartheiisch seine „blühende Aoe“ allen Bühnen-Directionen empfehlen, eben so wie seine früheren so beliebt gewesenen Compositionen. Er soll jetzt wieder ein nettes Liederspiel vollendet haben, von dem wir seiner Zeit der Bessertina Kunde geben wollen.

Lebrun's Lustspiel: „Hans Luft“ und Raupach's Posse: „gute Miene zum bösen Spiel,“ haben nicht recht angesprochen, obgleich in ersterem Winterberger in der Titelrolle, und in letzterem Engelken als Sir John Palmer Alles leisteten, was sie leisten konnten, um den Vorstellungen Lob einzuarnten. Die beiden Angely'schen Lustspiele: „der Roman“ und „die Schwestern“ wurden dagegen nach Verdienst freundlich aufgenommen. —

Wir sind zwar stets gemeint gewesen, unserm Grundsatz, die Leistungen der einzelnen Mitglieder, des partiellen Interesse halber, niemals speciell zu besprechen, treu zu bleiben; indessen wollen wir diesmal eine Ausnahme machen, wenn wir erwähnen, daß wir Genast's, der jetzt der Oper seine Kräfte weniger als früher widmet, in den beiden Rollen „Wilhelm Tell“ (in Schiller's Meister-Schauspiel) und „Kaiser Friedrich“ (in Raupach's Tragödie: „Kaiser Friedrich und sein Sohn“), die wir zum ersten Male von ihm sahen, mit verdientem Lobe gedenken, und zwar darum, weil er unsere Erwartung übertroffen hat. Man hat ihm von Leipzig aus über Manches rectificiren wollen, ihn einen Routinier, der bloß noch alte gutmüthige Väter geben solle, genannt; wir fühlen uns jedoch unaufgefordert dazu veranlaßt, jenem Kritiker bemerklich zu machen, daß er ihn in jenen beiden Rollen hätte sehen müssen, um seiner Seite eine Veranlassung bekommen zu haben, jenen bittern Ausspruch zurückzunehmen. *Omnia non possunt omnes!* — Das Gepräge der Vollkommenheit trägt Niemand an sich, obgleich freilich mancher an sich wackere Künstler die Meinung nicht schwinden lassen mag, er sey ein Ultra in allen seinen Leistungen. — Diese Beschuldigung kann Genast, den wir genau kennen, nicht gemacht werden! —

Aus Regensburg.

Den 25. Januar 1836.

Ueber den gegenwärtigen Bestand des hiesigen National-Theaters herrscht im Allgemeinen und im Besonderen nur eine Stimme, die dahin lautet: wir sind in billiger Anerkennung der Beschränktheit der Direction, deren geringe

Einnahmen nur Darstellungen von Trauer- Schau- und Lustspielen, und kleinen Gesangstücken, wenig aber von Opern zulässig machen, genügend befriedigt. Hauptsächlich können wir dieses auch seyn, indem wir neben mehreren anderen lobenswerthen Mitgliedern Hrn. und Madam Gerlach wieder die unsrigen nennen, die wir so lange vermisten, und nun durch ihre ausgezeichneten Leistungen uns ihres Besizes im höchsten Grade erfreuen. Wie vielseitig uns beide diese Freude gewähren, beweisen die manichfaltigen Rollen, in welchen sie mit dem lautesten Beifalle gerufen werden. Dieses Künstlerpaar ist in der Theaterwelt zu bekannt, als daß zu ihrem Ruhme, den allein niedrige Kabalen herabzuwürdigen im Stande seyn dürften, etwas Weiteres beizufügen wäre, und wir wiederholen daher, daß wir in deren angenehmen Besitze, welchem die Direction gewiß die bestehende gute Aufnahme zu verdanken hat, nur wünschen, in demselben recht lange zu verbleiben.

F. G. R.

Aus Paris.

Im Januar 1836.

Ein Ball Musard und ein Ball Duponchel.

Einen Umstand giebt es, der Paris für die Pariser wie für die Fremden immer neu macht, diesen, daß in Paris Alles schnell alt wird. Ein Mensch, der 1830 hier war und jetzt wieder herkommt, findet die ganze Scene verändert mit sammt dem Drama, das darauf gespielt wurde. Inzwischen möchte ich das nicht vermoderten Staub nennen, was Asche geworden; das Leben einer Nation schlummert darin, und bedarf nur eines Schöpfungsodem's, um wieder Gestalt anzunehmen.

Ich bin der politischen Begebenheiten müde, ich will von Narrenstreichen sprechen. Mit seiner Pritsche klopft der Karneval an meiner Thüre, mit seiner Schellenkappe der Hanswurst, mit seiner kreideweißen Platte der Pulcinell, alle rufen zu Tanz und Spiel, zur Verlarfung, dieser originellsten Erfindung der Philosophie, die Pythagoras lehrte. Noch vier Wochen dauert der Traum der Metempsychose, dann schiebt die Sitte einen Kiegel vor das Gebiet der Fröhlichkeit und das goldene Zeitalter des Saturnus und der Gleichheit, hat aufgehört.

Wie glücklich doch die Menschen sind, die Träume haben voll Unschuld und Wahnsinn. Sie ziehen des Abends mit ihrer Alltagskleidung den alten Menschen aus und schlüpfen wie neugeboren und verwandelt in das Kostüm ihrer Wahl, das vielleicht das eines Königs ist. Keine Polizei verbietet die Ambition der Narrheit, im Gegentheil, sie findet dieselbe der öffentlichen Sicherheit angemessen und protegirt sie.

Die Narrheit ist die Luftklappe der Klugheit.

So wie aber Janhagel von unten nach oben zu strebt, gerade so bewirkt sich die Aristokratie retrograd und stolziert mit fashionabler Caprice hier und da in Lumpen einher. Die Wäscherinnen werden Baronessen, die Pairs Matrosen und Postillons, derbe Vorstädter, Flibustier Robert Macaire wohl gar. Wo gäbe es einen trefflicheren Faschingscharacter, als eben diesen eleganten Spitzbuben mit seinen gelaupen Kleidern und vornehmen Manieren?

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Carl Focke in Leipzig.)